



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 6 | NR.9 | NOVEMBER 2012

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

FEBRUAR – MÄRZ 1876: EINE ZEIT GROSSER SPANNUNGEN

In der vorherigen Ausgabe der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ wurde von den Spannungen im jungen Missionshaus berichtet. Die Kontrahenten waren: Pfarrer Bill und der Seminarist Reichart auf der einen Seite, sowie Rektor Janssen und, zwischen den Parteien schwankend, der Seminarist Anzer auf der anderen Seite. „Es ging um die Studienordnung des Hauses, um die Statuten, die noch verfasst werden mussten, schließlich um die Autorität des Rektors in Fragen der Hausdisziplin...“ (Fritz Bornemann SVD, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen und seine Missionspläne, Steyler Verlag St. Augustin, 1965, S. 117-118).

In dieser Ausgabe der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ wollen wir die durch die Hausdisziplin verursachten Spannungen näher beleuchten.

DIE HAUSDISZIPLIN

Obwohl Pfarrer Bill im Missionshaus Unterricht zu geben hatte, machte er häufiger „kleine Reisen, besuchte Ordenshäuser und Unterrichtsanstalten in Holland und Deutschland.“ Arnold Janssen „wies auf die fälligen Unterrichtsstunden hin; Bill meinte, man könne sie verlegen. Darauf deutete der Rektor an, dass er an sich für solche Reisen einer Erlaubnis bedürfe. Bill verneinte das; sie hätten ja noch keine Statuten und ließ sich nicht stören“ (Bornemann, Arnold Janssen, Steyler Verlag, Nettetal, 1969, S. 86).

Ein anderer wunder Punkt war die Messordnung. Die heilige Messe fand in der Dorfkirche von Steyl statt. „Steyl!“, so schrieb Pfarrer Bill in seinen Erinnerungen, „ist eine Annexe von der Pfarrei Tegelen, wo ein Kaplan angestellt ist (Er wird hier Rektor genannt). Dieser Rektor Backhuijs lag damals an einer Rückenmarkkrankheit darnieder und konnte keinen Dienst verrichten; und er war froh, dass Herr Janssen (oder ich) den Dienst, besonders des Sonntags, verrichtete, ... Ich weiß nicht mehr genau, wie wir unsere Messe Sonntags gehalten haben... Aber das weiß ich noch: An den Sonntagen ging ich, und zuerst auch die Zöglinge nach Tegelen (eine kleine halbe Stunde) ins Hochamt, um keine Pfarrei in der Pfarrei zu machen, und um das gute Beispiel zu geben, und um die Gunst der Pfarrer zu gewinnen, die uns ja nicht vom besten gesinnt waren“ (Peter Bill, Erinnerungen, S. 57). Auf diesem Hintergrund ist die im folgenden geschilderte Auseinandersetzung vom 4. März 1876 zu verstehen.

„Messordnung und Reiseerlaubnis und regelmäßiger Unterricht schienen dem Rektor weniger eine Frage von Statuten, sondern der Hausordnung zu sein, für die der

und morgen (Sonntag) die hl. Messe nach der meinigen halten.' War dies eine Frage oder ein Rat oder ein Befehl? Ich wenigstens hielt es nicht für einen Befehl. Darum antwortete ich ihm und sagte: ‚Ich werde mir die Sache noch überlegen,‘ worauf Herr Janssen nichts sagte (Bill, Erinnerungen S. 57-58).“

Arnold Janssen: „Ich glaubte auf diese Überlegung keine Rücksicht nehmen zu sollen und publizierte am Abende die Messordnung für den folgenden Tag (Reinke, Erinnerungen von Arnold Janssen, Archiv des Generalates SVD, Nr. 3353).

Pfarrer Bill: [Weil Herr Janssen zu meinem Bedenken nichts gesagt hatte,] „war ich ganz erstaunt, als nach dem Abendgebet Herr Janssen sich umwandte und sprach: ‚Morgen hält der Herr Pastor seine Messe nach der meinigen!‘“ (Peter Bill, Erinnerungen, S. 58).

Arnold Janssen: „Herr Bill fiel mir in die Rede und sagte, ich möchte das doch nicht bestimmen.“ (Reinke, Erinnerungen von Arnold Janssen, Archiv des Generalates SVD, Nr. 3353).

Pfarrer Bill führt verschiedene Gründe dafür an, dass er Arnold Janssen in die Rede gefallen sei: einmal habe er nicht genügend Kenntnisse der Holländischen Sprache, um auf Holländisch zu predigen wie Arnold Janssen es tat; ferner: „und wenn ich meine Messe vor oder nach seiner hielt, dann konnten alle Leute in Steyl Messe hören und brauchte niemand in die Pfarrkirche von Tegelen zu gehen; wurden also von dem Pfarrgottesdienst abgehalten. Darum antwortete ich Herrn Janssen ganz gelassen und ruhig: ‚Ich habe mich bedacht und wollte noch mit Ihnen darüber sprechen; ich wollte die hl. Messe zu einer anderen Zeit halten.‘- Ich meinte, zu einer Zeit, dass die Leute nicht von der Pfarrkirche in Tegelen abgehalten würden, sondern sie so wie auch wir, die Zöglinge und ich, bequem nach Tegelen ins Hochamt gehen könnten, resp. gehen müssten, um eine hl. Messe zu hören... Über diese und ähnliche Dinge hätte ich noch mit Herrn Janssen sprechen wollen.“ (Peter Bill, Erinnerungen, S.58).

Arnold Janssen: „Ich erwiderte, es würde doch gut sein, wenn die angegebene Ordnung innegehalten würde“ (Reinke, Erinnerungen von Arnold Janssen, Archiv des Generalates SVD, Nr. 3353).

Pfarrer Bill, der verschiedene Dinge bzgl. der Sonntagsmesse mit Arnold Janssen hatte bereden wollen: „Ich war daher wie aus allen Wolken gefallen, als Herr Janssen in strengem, scharfen Tone sprach: ‚Ich befehle Ihnen unter dem Gebote des Gehorsams, Ihre Messe morgen nach der meinigen zu halten.‘ Dann fügte er noch hinzu: ‚Wir würden größeren Segen von Gott erhalten und unser Heil sicherer wirken, wenn wir unsere Handlungen mit Demut und Gehorsam verrichteten‘...“

Am anderen Tage, Sonntags (5. März) hielt ich meine Messe, wie Herr Janssen es verlangt hatte, nach der seinigen, ging dann aber eilends nach meiner Messe in das Hochamt nach Tegelen, und zwar diesmal ganz allein; kein Zögling ging mit.

Nach meiner Rückkehr von Tegelen ging ich gleich zu Herrn Janssen, um ihm meine Handlungsweise zu erklären und erklärte ihm zuerst: Als er mir Samstags abends gesagt habe: ‚Wollen Sie so gut sein und morgen die hl. Messe nach der Meinigen halten, hätte ich nicht gewusst, dass er mir das streng gebieten wolle; ich

Hausvater zuständig war. Es handelte sich nach seiner Auffassung um das einfache Sich-Einfügen in die Gemeinschaft, um die natürliche Autorität des Rektors“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 86); schließlich war er ja von Pfarrer Bill und Reichart im August 1875, wenn auch erst „provisorisch“, zum Rektor und Oberen gewählt worden. Um zu diesen strittigen Punkten eine unabhängige Meinung zu hören, schrieb er am 26. Februar 1876 an den Rektor des Missionsseminars Mill Hill in England und stellte ihm die folgenden Fragen:

„1. ‚Können die Untergebenen und auch die Lehrer das Haus verlassen oder Besuche machen ohne Erlaubnis?‘

2. ‚Kann der Obere ihnen eine geistliche Aufgabe oder die Abhaltung einer priesterlichen Funktion wie Messelesen, Predigt usw. auftragen?‘

3. ‚Kann er den ganzen Unterricht im Hause überwachen?‘“ (Alt, Arnold Janssen, Rom, 1999, S. 124).

Der Rektor von Mill Hill, Fr. Benoit, antwortete am 29. Februar 1876:

„ad 1) ‚Die Untergebenen können in keiner Weise das Haus verlassen ohne Erlaubnis. Die Lehrer können Besuche machen ohne Erlaubnis. Aber sie müssen mich im voraus unterrichten, wenn sie mit einer Abwesenheit von einer Mahlzeit rechnen.‘

ad 2) ‚Die Rechtsfrage ist noch nicht aufgekommen.‘ Man müsse unterscheiden zwischen den Lehrern, die zur Gesellschaft gehörten und den andern, die der Gesellschaft nicht angehörten. ‚Die untergebenen Priester, Diakone etc. sind strikte gehalten, jede Art kirchlicher Funktion auszuüben, wenn der Obere es befiehlt.‘ Die anderen seien selbstverständlich freier.‘

ad 3) ‚Der kirchliche Unterricht wird natürlich unter den Lehrern aufgeteilt. Die religiöse Unterweisung geschieht durch den Oberen und der Direktor hilft ihm bei der Überwachung‘“ (a.a.O.)

Am **4. März 1876** kam es zum Eklat. Lassen wir uns den Vorgang von Pfarrer Bill und Arnold Janssen erzählen, wobei zu bedenken ist, dass Arnold Janssen diesen Vorfall im Jahre 1899, 23 Jahre später, dem P. Reinke erzählte; Pfarrer Bill begann seine Erinnerungen erst nach Arnold Janssens Tod niederzuschreiben, etwa von April 1909 an (Bornemann, Hg., Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, Rom 1974, S. 400).

Arnold Janssen: „In den Niederlanden ist es kirchl. Gesetz, dass, wenn Sonntags eine hl. Messe zu einer bestimmten Stunde gelesen wird, auch meistens eine kleine Homilie pro populo [für das Volk] während derselben stattfinden soll. Ich versah den Dienst in der Steyler Kirche, deren Rektor wegen schweren Beinleidens nichts für die Seelsorge tun konnte, und predigte auch so gut ich konnte, in holl. Sprache für das Volk. H. Bill las gewöhnlich vor mir die h. Messe. Ich erklärte ihm eines Sonntags [sic!], mit Rücksicht auf jenes Gesetz wäre es notwendig, dass er auch mal, statt vor m[einer] Messe, nach m[einer] Messe lese. Er erwiderte mir, er wolle es überlegen“ (Reinke, Erinnerungen von Arnold Janssen, 1899, Archiv des Generalates SVD, Nr. 3353).

Pfarrer Bill: „Am 4. März 1876, Samstags abends nach der Rosenkranz-Andacht sagte Herr Janssen mir in der Sakristei der Kirche von Steyl: ‚Wollen Sie so gut sein

hätte aber gehorcht, nicht weil er mir es sub oder vi oboedientia [unter oder kraft des Gehorsams] geboten habe, sondern ich habe geschwiegen – da ich ja im Betzimmer, unmittelbar nach dem Abendgebet, in Gegenwart von allen Zöglingen nicht hätte erklären können, ohne ein gewisses Ärgernis zu geben – und um größere Übel zu vermeiden. Da nahm Herr Janssen gleich die Gelegenheit wahr und benutzte sie um mich zu fragen, ob ich ihm denn nicht das Recht zuerkenne, mir sub oder vi oboedientia zu befehlen. Dieser Ausdruck: sub oder vi oboedientia oder unter dem Gebote des Gehorsams intriguierte mich; ich fand ihn zwei- oder mehrdeutig. Wollte er damit sagen, ... das Recht irgend eines weltlichen oder geistlichen Obern, seinen Untertanen Befehle zu geben? oder das Recht des Obern eines religiösen Ordens...? oder das Recht eines Ordensobern, etwas, was an sich und in bezug auf Zweck und Hausordnung des Ordens indifferent ist, sub poenae peccati [unter Strafe der Sünde]... zu befehlen? Und da wir beide etwas aufgeregt waren, wollte und konnte ich, um Missverständnisse zu verhüten, nicht auf diese Frage antworten. Ich antwortete daher: ‚Darüber wollen wir ein andermal sprechen.‘ Aber Herr Janssen, klüger als ich (um nicht zu sagen, listiger), wollte die Gelegenheit ausnutzen; er drängte daher auf Antwort und fragte mich zu wiederholten Malen, ob ich ihn denn nicht für meinen Obern anerkenne. Da sagte ich kurz und gemessen: ‚Mein geistlicher Oberer ist gegenwärtig noch mein Bischof von Luxemburg ..., der mir die Erlaubnis gegeben hat, mich Ihnen, Herr Janssen, anzuschließen, um dieses Werk für die Missionen zu gründen; und so bin ich (da das Werk in der Diözese Roermond besteht) der Jurisdiktion des Bischofs von Roermond für jetzt unterworfen‘“ (Peter Bill, Erinnerung, S. 58-59).

Arnold Janssen: „Ich schwieg zu dieser Erklärung, aber überlegte mir die Sache. Nachher hielt ich dann Konferenz in Gegenwart aller drei Herren...“ (Reinke, Erinnerungen von Arnold Janssen...).

Arnold Janssen litt sehr unter diesen Spannungen:

„Man begreift leicht, wie viel ich unter solchen Zuständen gelitten habe. Wie oft habe ich geseufzt: 'O Herr und Gott, wie kann denn daraus noch etwas werden?!' Dieser Zustand wirkte gewaltig drückend auf mein Inneres und es ist zu verwundern, dass ich nicht noch kranker wurde, als ich schon war. Ich magerte sichtlich ab. ... Freilich wurde mir ... während jener ganzen Zeit öfters das Gefühl eingeflüßt: jetzt muss es sich zeigen, ob die Sache Gottes Werk ist; ist es solches nicht, so mag es ruhig zugrunde gehen; ist es aber Gottes Werk, so wird ER dasselbe auch zu retten und zu schützen wissen“ (a.a.O.).